

Seelsorge und Systemische Beratung: Was passiert, wenn theologisch-pastorale und systemische Logiken in Theorie und Praxis aufeinandertreffen?¹

Hans Lieb

Begriffsbestimmungen

Mit Religion bzw. Theologie auf der einen und Systemtheorie auf der anderen Seite bezeichne ich die theoretischen Konzeptionen, die hier aufeinandertreffen. Mit Seelsorge bzw. Pastoralität (die ich hier nicht unterscheide) auf der einen und Systemtherapie bzw. systemische Beratung auf der anderen Seite bezeichne ich das helfende Handeln auf der Basis ihrer jeweiligen Theorien. Es gibt wohl eine systemisch orientierte Seelsorge, aber keine explizit religiös orientierte Systemtherapie, obwohl es auch das geben könnte.

Zwei Ergebnisse vorweg

Für den Autor hatte die Auseinandersetzung mit diesem Thema zwei primäre Ergebnisse:

1. Religiöse Orientierung oder religiös ausgerichtete Seelsorge kann Systemtherapie bzw. Systemische Beratung erweitern.
2. Beratung kann religiöse Diskurse unabhängig von spezifischen Glaubensbekenntnissen aufgreifen und nutzen.

Problemsammlung

Auf meine Frage nach „Problemen von systemisch orientierten Seelsorgern erhielt ich von Personen, die in der Pastoral oder in der Seelsorge solchermaßen tätig sind, folgende Antworten:

- * Im realen Beratungsprozess gibt es keine nennenswerten Probleme
- * Probleme entstehen, wenn die organisatorische Form der Religion (Kirche) ins Spiel kommt bei Themen wie z.B. Unauflöslichkeit der Ehe oder Homosexualität. Dann wird ggf. die Frage gestellt: „Wann verlässt man mit einer systemischen Perspektive den Boden der kirchlichen Lehre?“.

¹ Überarbeiteter Vortrag auf der Tagung „Von Wahrheiten und anderen Lügen“ der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung AKF e.V. am 26./27. 11. 2015 in Würzburg

- * Die größeren Probleme sind von theoriekonzeptueller Art : Wie kann der notwendig ontologisch-dogmatische Ansatz jeder Religion mit dem systemischen Postulat der Perspektivenvielfalt und ihrer grundsätzlichen Kontingenz und Relativität aller Beschreibungen vereinbart werden?

Zur Begegnung zweier Logiken

Mit Religion und Systemtheorie begegnen sich zwei **hybride Metatheorien** mit einem jeweils weit ausgreifenden und existentiell weitgehenden Erklärungs- und Handlungsanspruch.

Verletzlichkeiten

Treten zwei Welten ernsthaft in eine Begegnung ein, entstehen nach Luhmann *Verletzlichkeiten*: „Wenn es zwischen Soziologie und Religion zur Kommunikation kommt, dann rückt, von der Soziologie aus gesehen, die Religion in die Stellung eines *anderen*, der an Kommunikation teilnimmt und dadurch verwundbar wird... Kommunikation verunsichert zunächst, und schon die Entscheidung zur Teilnahme erzeugt Verletzlichkeit“ (Luhmann 2002 b, Seite 356).

Beobachtung I. Ordnung - Beobachtung II. Ordnung

Wenn in einer Begegnung die eine die andere Seite beschreibt und bewertet, handelt es sich um jeweilige Beobachtungen I. Ordnung. Wenn man beschreibt, wie sich die Beobachter hier beobachten, handelt es sich um eine Beobachtung II. Ordnung: Man beschreibt die Begegnung und nicht „den anderen“. Dann geht es zwar auch, aber nicht mehr nur und nicht primär um die Generierung von Unterschieden und Gegensätzen, sondern nach Luhmann um das Prinzip der Toleranz und manchmal auch der Ironie. Das kann man der Begegnung von Religion und Systemischem Ansatz wünschen: Positionierungen, gemäßigte Provokationen, Toleranz und auch manchmal Ironie.

Zwei Logiken - ein Bezugsgegenstand

Zum Kontext unseres Themas gehört, dass systemischer Ansatz und Seelsorge einen gemeinsamen Gegenstand haben: Der leidende Mensch und die Frage, wie ihm geholfen werden kann. Der Blick auf diesen in Abb. 1 bietet eine Ausgangsbasis zur Beobachtung der Begegnung:

2 Logiken - ein Gegenstand

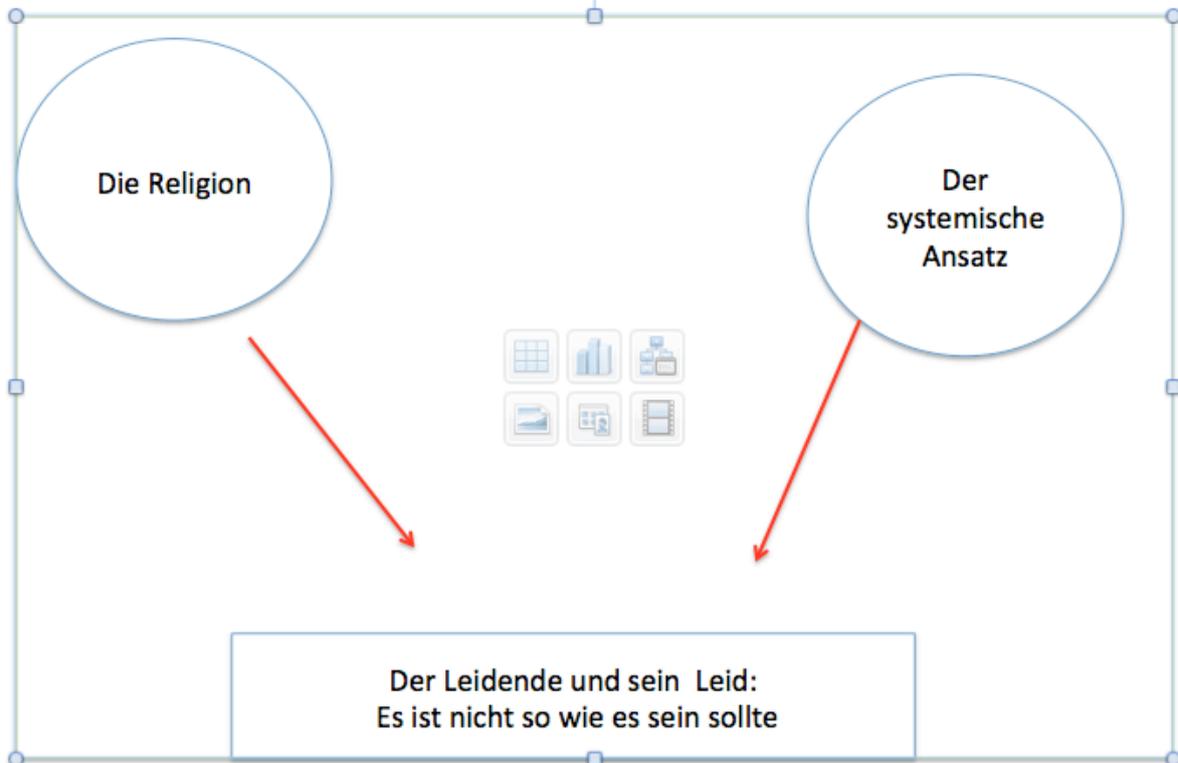


Abb.1.: Zwei Ansätze – ein Bezugsgegenstand

Abb. 2 zeigt die Mitspieler dieser gegenstandsbezogenen Begegnung: Kirche und Religion, Systemischer Ansatz und Systemische Gesellschaften, Berater und Seelsorger sowie der leidende Mensch:

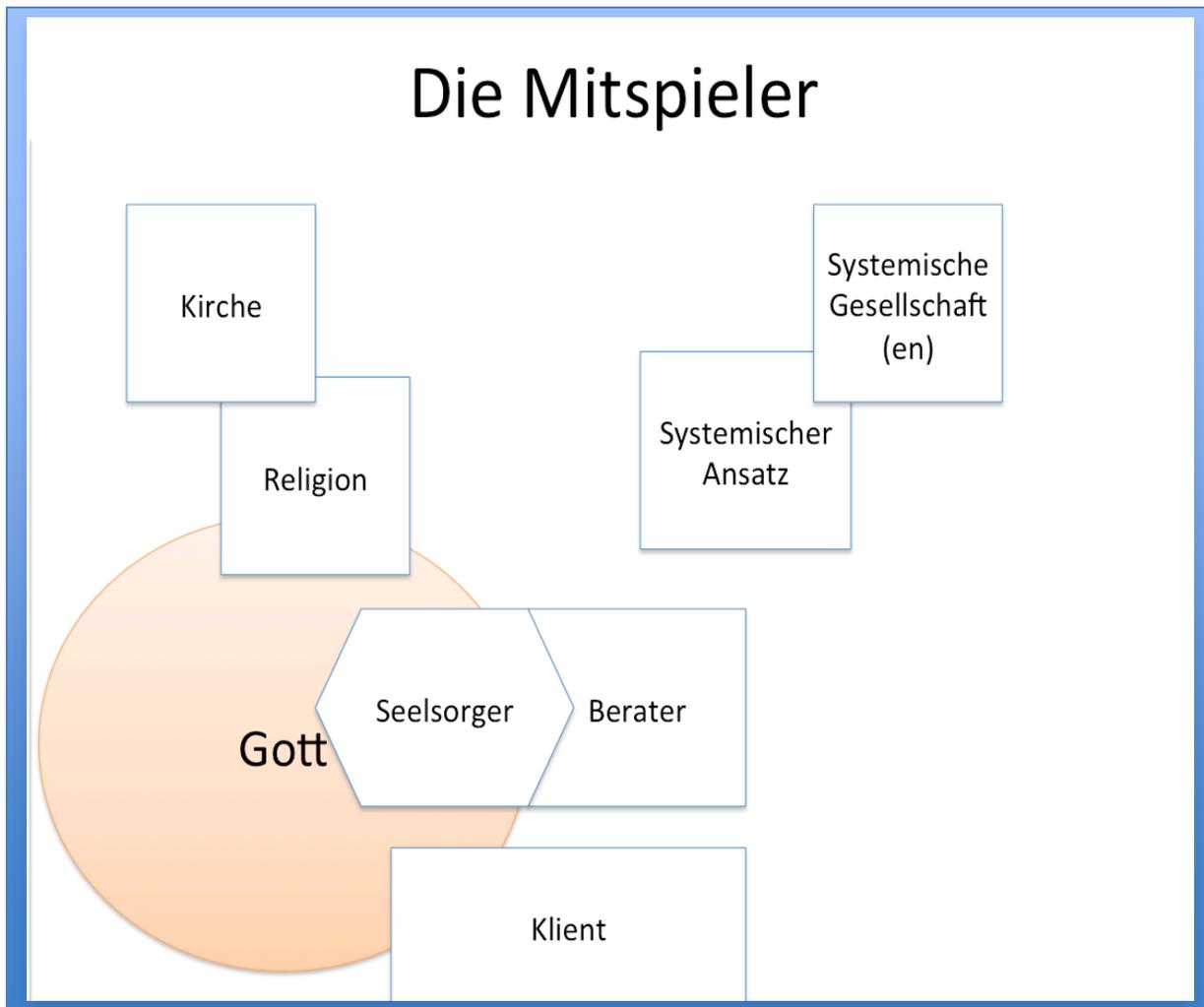


Abb. 2 : Die Mitspieler

Theorie, Gesellschaft und Praxis: Das Drei-Ebenen-Modell der Begegnung

Abb. 3 veranschaulicht drei logische Ebenen bei der Begegnung zweier Logiken. Man kann sie immer unterlegen, wenn zwei konzeptuelle Ansätze sich begegnen.²

² Vgl. z.B. die Beschreibung der Begegnung von Systemtherapie und Gesundheitswesen vermittels dieses Modells bei Lieb 2014.

Das 3-Ebenen-Modell in der Begegnung von Systemtheorie und Seelsorge

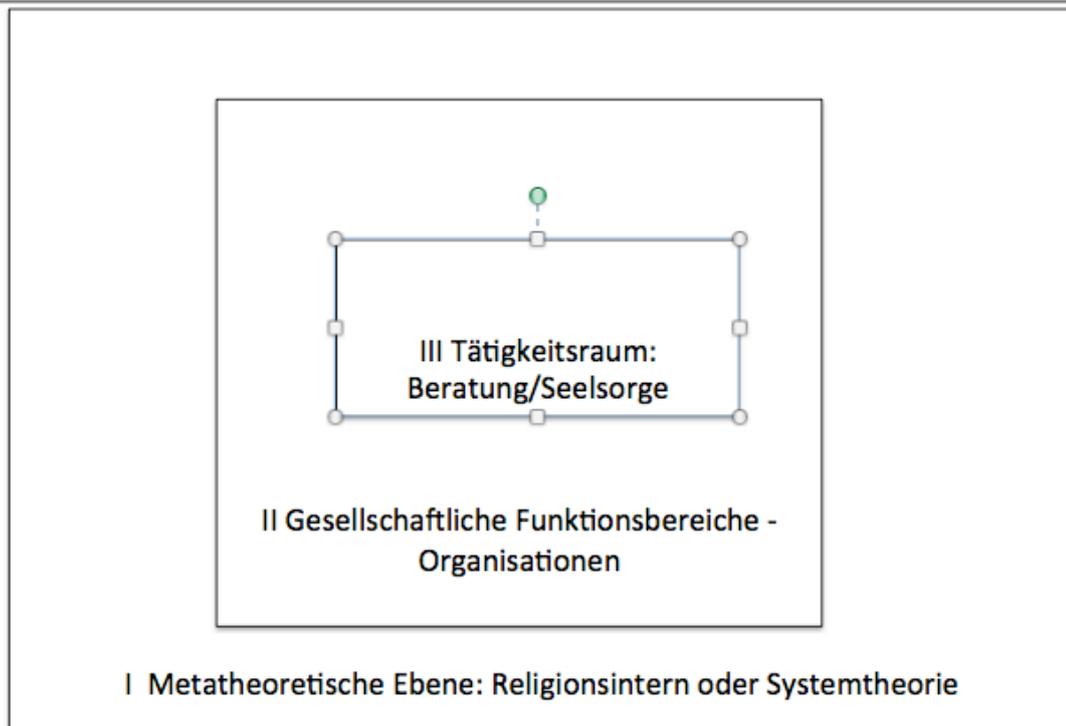


Abb. 3 Das 3-Ebenen-Modell in der Begegnung von Systemtheorie und Seelsorge

Zu **Ebene I** gehören Theorien bzw. Metatheorien der sich hier begegnenden Welten. Insofern es aus systemtheoretischer Sicht keine neutrale objektive Position außerhalb der Welt und ihrer Beobachtungen gibt, gibt es auch keine beide Ansätze integrierende objektive Metaperspektive. Man wird sich also entscheiden müssen, welche Theorie man hier zum Ausgang nimmt, vermittels derer dann die Ebenen II und III beobachtet und beschrieben werden. Das gilt auch für die Beobachtung und Beschreibung der Begegnung selbst. Je nach Ausgangsposition kommt man dann zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Zu **Ebene II** gehören die gesellschaftlichen Systeme wie z.B. Gesundheitswesen, Rechtswesen, Religion und religiöse Organisationen (z.B. Kirchen) als Funktionssysteme im Sinne Luhmanns. Hierzu gehören bei unserem Thema auch die Organisationen von Therapierichtungen wie z. B. systemische Gesellschaften. Organisationen definieren, wer zu ihnen gehört und wer nicht (mehr) – wer z.B. zur Kirche gehört und wer exkommuniziert wird, wer und was systemisch ist und was nicht mehr. Man

muss hier trennen zwischen Religion und Kirche bzw. Systemischem Ansatz und systemischen Organisationen.

Ebene II repräsentiert den Raum, in dem „systemisch“ und „seelsorgend“ gesprochen und gehandelt wird. Hier treffen Systemisches und Religion prakticando aufeinander: Im Kopf des systemischen Seelsorgers, im Kopf des religiös kommunizierenden Systemtherapeuten und irgendwie zwischen Klient und Berater. Der reale Raum kann ein Beratungsraum, ein Krankenhaus, ein Gespräch auf der Straße oder in einer Familie, einer Flüchtlingsunterkunft und jeder andere denkbare Ort tätiger Seelsorge sein.

Wer und was befindet sich in Raum III?

Zuallererst treffen **Personen in Rollen** aufeinander: Hier ein mit der Pastoralität beauftragter Priester bzw. ein anderer seelsorgerischer Amtsträger und in unserem Falle derselbe in der Rolle eines systemischen Beraters. Bei Seelsorge ist mindestens eine Person in Raum III Mitglied einer Religionsgemeinschaft. Dort ein „Betreuer“, ein „Umsorger“ oder ein hilfesuschender Klient oder Kunde. Ggf. sieht der Klient den Seelsorger explizit als solchen und damit vermutlich auch als Vertreter einer bestimmten Religion und ruft ggf. explizit seine diesbzgl. Tätigkeiten und Hilfsformen ab. Ggf. hat er mit Religion auch gar nichts am Hut.

Bei einer Außenbetrachtung von Raum III stellt sich die Frage : Wann wird hier explizit und wann implizit religiös kommuniziert? Wer führt hier hier explizit oder implizit Religionsthemen ein und startet insofern eine religiöse Form der Kommunikation? Wann findet „nur“ eine „systemische Beratung“, wann „nur“ religiöse Seelsorge und wann „irgendwie beides“ statt? Wann befruchtet und wann „beißt“ sich diese Begegnung? An Theoriekonzepten sind in Raum III der systemische Ansatz und die Religion mit ihren jeweiligen Prämissen, Inhalten und Praxisimplikationen.

Merkmale von Systemtheorie und Systemischer Beratung

Merkmale der Systemtheorie

Niemand hat die Hoheit allgemeingültig zu definieren, was Systemtheorie, Systemtherapie und systemische Beratung ist. Folgende Merkmale werden ihr gemäß systemischem common sense aber in aller Regel zugeschrieben:

Beobachten heißt Unterscheiden

Jede Markierung von etwas erfordert erstens die Unterscheidung von etwas von etwas anderem (distinction) – von einem bestimmtem anderen oder von „allem anderen“. Zweitens wird das so unterschiedene „etwas“ bezeichnet (indication). Das solchermaßen unterschiedene „etwas“ und das, wovon es unterschieden wird, bilden eine Einheit - die „Einheit der Differenz“ (s. z.B. Simon 2006).

Beobachtung I. Ordnung und Beobachtung II. Ordnung.

Erstere beobachtet die Welt. Zweitere beobachtet erstere beim Beobachten. Z.B. beobachtet der Seelsorger den Klienten und ein anderer, wie und mit welchen Kategorien ersterer zweiteren beobachtet. Die Beobachtung II. Ordnung sieht etwas, was die I. Ordnung nicht sehen kann.

System und Umwelt

Ein Kernfrage der Systemtheorie lautet: Was gehört zum System und was zu seiner Umwelt. Eine Person mit Eigenschaftsworten zu belegen wie „hübsch“ oder „arrogant“ oder „pathologisch“ drückt demnach kein Element der so beschriebenen Person aus, sondern verweist auf einen Akt des Beobachters mit seinen Beobachterkriterien.

Autopoiese und operationale Geschlossenheit

Systeme sind in ihren Aktionen autonom und können nicht von außen instruktiv-deterministisch gesteuert werden. Systeme bestimmen selbst, wie sie das, was aus der Umwelt kommt, aufnehmen und verarbeiten. Für sie selbst gibt es keine Pathologie, sie tun immer nur das ihnen mögliche zu ihrem Überleben.

Sinn

Der Begriff Sinn steht bei Luhmann im Zentrum der modernen Systemtheorie sozialer Systeme (Luhmann 2002 a). Im Unterschied zum biologischen System operieren psychische und soziale Systeme mit Sinn bzw. sie erzeugen Sinn. Bei Luhmann ist „Sinn“ ein Repertoire an zur Verfügung gestellten Sinn - Möglichkeiten. Religiöse Sinnfiguren sind eine Variante davon. Systeme müssen allen Wahrnehmungen und Erfahrungen Sinn geben und wählen dabei aus einem unendlichen Meer potentieller Sinnmöglichkeiten aus.

Kommunikation

Kommunikation ist bei Luhmann neben dem biologischen und dem psychischen ein eigenes autonomes System. Es kommt nur zustande, wenn drei Bedingungen gegeben sind (Luhmann 2005): (1) Wenn etwas ausgewählt wird, das mitgeteilt werden soll; (2) wenn das dann mitgeteilt

wird und (3) wenn von anderer Seite sowohl die Mitteilungsabsicht wie der mitgeteilte Inhalt decodiert oder „verstanden“ wird, wobei „Miss-Verstehen“ auch eine Form von Verstehen ist.

Merkmale der systemischen Beratung

Respekt – Wertschätzung – Würdigung

Was aus Sicht eines Beobachters eine Person oder ein System auch immer an „problematischem“ oder „dysfunktionalem“ Verhalten oder Denken zeigt – es wird ihm dafür Respekt gezollt und Sinnhaftigkeit unterstellt im Rahmen der Eigenlogik zum Überlebens dieses Systems.

Kontextualisierung

Das Problem einer einzelnen Person wird immer in den Kontext des sozialen Kontext gesellt, in dem diese lebt und sich entwickelt hat. Dem „Problemverhalten“ wird eine Lösung für ein Problem unterstellt, das man ggf. erst herauszufinden hat. Damit gibt es einerseits keine „problematischen Individuen“ mehr und andererseits bedarf es keiner Suche nach Schuldigen. Das gilt dann ggf. auch für eine Kirchengemeinde, wenn diese zum relevanten Problemkontext eines leidenden Menschen gehört.

Auftragsorientierung – Auftragsklärung

Bearbeitet wird in der systemischen Beratung das, wozu der Klient den Berater beauftragt und nicht das, was ein Berater meint, was „dahinter“ und „eigentlich“ zu bearbeiten sei. Diese Haltung führt ein immerwährendes Spannungsverhältnis zwischen nützlicher Auftragsorientierung und ggf. blockierender Auftragsbindung mit sich. Manche Aufträge erweisen sich auch Teil des Problems und nicht der Lösung.

Parteilichkeit – Neutralität

Der systemische Berater ist grundsätzlich an einer Position der Neutralität orientiert – was ein immerwährende Spannungsverhältnis zwischen Neutralität und Parteilichkeit mit sich führt, weil es manchmal zur gelingenden Neutralität gehört, eine Parteilichkeit transparent offen zu legen.

Flexibilität in der Adressierung von Systemen

Der systemische Ansatz kann aufgrund seiner Theoriearchitektur zur Lösung eines Problems wie kein anderer Ansatz die ihm zur Verfügung stehenden Interventionen an sehr verschiedene Adressaten richten: Mal zentriert er sich auf eine einzelne Person und dabei mal auf die Psyche

und mal auf den Körper – mal adressiert er das private soziale System des Klienten (Paararbeit oder Familientherapie statt Einzelberatung) und ein anderes mal ein Metasystem wie eine Schule, eine Kirchengemeinde oder den Hintergrund der abendländischen Kultur.

Religion

Im Folgenden wird die Religion nicht durch sich selbst beschrieben, sondern von außen aus systemtheoretischer Sicht.

Innensicht – Außensicht: Offenbarung versus Markierung von Unterscheidungen

Religionsintern gehört zur Religion eine Offenbarung: Es gibt – auf welche Art und über welches Medium auch immer (z. B. über Erscheinungen oder Eingebungen) - Wege, wie religiöse Wahrheiten in die Welt kommen und dann dort weiter vermittelt werden.

Aus Sicht der Systemtheorie geht es nicht um die Wahrheit oder die Befolgung solcher religiöser Aussagen, sondern um die Frage, was eine religiöse Kommunikation von anderen Kommunikationen unterscheidet bzw. was innerhalb religiöser Kommunikationen von was unterschieden wird. Luhmann nennt hierzu folgende Unterscheidungen: : Sichtbar - unsichtbar; beobachtbar - unbeobachtbar und in seinem Hauptwerk zur Religion die zwischen Transparenz und Immanenz (Luhmann 2002 b).

Diese Unterscheidungen sind für jeden Menschen und jeden Berater von hoher Relevanz, denn an ihnen kommt keiner vorbei. Auch wer atheistisch eine Existenz von etwas „nach dem Tod“ ablehnt, verwendet schon eine dieser Unterscheidungen und nimmt daher an einer religiösen Kommunikation teil.

Existenz, Tod, Kontingenz: Themen, die zu religiöser Kommunikation hinführen

Es gibt wiederkehrende Themen, denen man vor allem in sogenannten Grenzerfahrungen oder angesichts existentieller Grundfragen begegnet und über die zu kommunizieren dann die Verwendung der genannten Unterscheidungen impliziert. Dazu gehört z.B. Frage nach der Existenz: „Warum ist nicht nichts?“ Die christliche Religion beantwortet sie mit dem Gedanken der **Schöpfung**. Damit kommen wir zu einem Kernbegriff der Systemtheorie, dem der **Kontingenz**. Dieser Begriff besagt, dass „es“ immer auch anders sein könnte: Man könnte sich immer anders verhalten, die Welt könnte immer anders oder auch gar nicht sein und man

könnte sie immer anders beschreiben und erklären. Zu jeder Perspektive gibt es eine Alternative und auch das Verhalten von Menschen zueinander ist kontingent: Man könnte immer anders auf mich reagieren oder ich könnte immer auch anders auf andere reagieren. Das gilt auch für die Schöpfung: Die Welt hätte auch gar nicht oder anders erschöpft werden können. Das bezieht sich auch auf Sinn: Auch Sinn ist kontingent. Man kann hier die Kontingenzfrage auch auf Sinn selbst anwenden und fragen: „Was ist der Sinn von Sinn?“ Diese Frage zu stellen, ist religiöse Kommunikation. Sie auf bestimmte Art zu beantworten (z.B. menschliche Sinnfindung als Teilhabe an einer göttlichen Weltordnung) ist eine spezifische religiöse Antwort auf diese Frage.

Die Begegnung mit dem **Tod** verweist unausweichlich auf die Grenze zwischen diesseits und einem potentiellen Jenseits. „Der Tod stimuliert die Frage nach dem Sinn von Sinn, nach dem voraus aller Selektivität“ (Fuchs 2012, S. 66). Religiöse Antworten hierzu helfen, diese anhaltenden „Lebens- und Sterbensfragen durch Rituale im gewisser Weise still zu stellen“ (ebd.). Wer eine religiöse Antwort findet, muss auch angesichts des eigenen Todes oder des Todes anderer nicht weiter fragen.

Religion dupliziert alles

In der Welt sind wir mit der Welt vertraut. Hier unterscheiden wir permanent das eine vom anderen und bezeichnen das eine und das andere. Wir treffen alle Unterscheidungen in dieser Welt – auch wenn wir über das jenseits sprechen: „Alle Unterscheidungen, die jeweils getroffen werden können, sind immanente Unterscheidungen –auch die von Sein und Nichtsein, auch die von sakral und profan, auch die von Gott und Mensch“ („Luhmann 2002b, Seite 89). Dieser innerweltliche Vorgang des Unterscheidens kann und muss wieder von etwas unterschieden werden – sonst könnten wir gar nicht über das ‚Unterscheiden an sich‘ nachdenken und darüber sprechen. Luhmann nennt das den immer übrig bleibenden „Unmarked space“. Genau hier setzt die Religion ein: „Religion kann als der Versuch angesehen werden, dies unvermeidliche nicht bloß hinzunehmen“(ebd. 89). Luhmann spricht hier von einer Welt-duplizierung: Alles, was wir weltimmanent bezeichnen, kann aus der Perspektive der Transzendenz (des Jenseits, des Göttlichen etc.) noch einmal neu gesehen, bezeichnet oder gewertet werden: „...denn jetzt ist *alles* aus transzendenter oder aus immanenter Sicht beschreibbar und es kommt auf den Beobachter an, den man beobachten muss, wenn man wissen will, wie Dinge und Ereignisse zugeordnet werden“. Mit der religiösen Perspektive kann man allem, was innerweltlich voneinander unterschieden, erkannt, gedacht oder gehandelt wird, den „Gegenwert der Transzendenz“ gegenüberstellen mit der Frage: was bedeutet das aus der Perspektive der Transzendenz – des Jenseits oder aus der Got-

tes? Z. B. sagt Religion: „ Alles ist letztlich Leere oder alles ist letztlich als Wille Gottes hinzunehmen.“ (Luhmann 2002 b, Seite 126). Wir können das die der Religion innenwohnende Duplizität nennen: Perspektive von innen – Perspektive der aus der Innensicht postulierten Transzendenz.

Mit einem solchen systemtheoretischen Blick auf Religion kann man sehen und akzeptieren, **dass, wie und mit welchem Effekt oder Nebeneffekt** das Leid eines Klienten immer auch transzendiert, also vom Jenseits her gedeutet werden kann.

Die Frage, wann und wie und von welcher Seite solche Themen in den Beratungsraum III hereinkommen und wie man dort dann fruchtbar damit umgehen kann, wird später aufgegriffen und beantwortet.

Die Funktion der Religion

Aus systemtheoretischer Sicht hat Religion eine Funktion im System der Gesellschaft wie andere Systeme auch: Rechtswesen, Politik, Erziehungswesen, Gesundheitssystem. Religion hat darin, wie jedes andere Funktionssystem auch, die Aufgabe, für ein bestimmtes gesellschaftlich relevantes Problem eine Lösung anzubieten. Worin besteht dieses Problem und was ist die angebotene Lösung?

In früheren Gesellschaftsformen wurde über Religion die Teilhabe einzelner Personen an vielen gesellschaftlich lebenswichtigen Lebensräumen reguliert: Wer nicht angemessen gläubig war, hat viele Teilhaben verloren: falscher Glaube – keine Teilnahme am öffentlichen Leben oder überhaupt am Leben (Todesstrafe für falschen Glauben). Diese Funktion hat Religion in unserem Kulturraum heute nicht mehr³. Welche hat sie dann in unserer Gesellschaft heute - für welches heutige Problem bietet sie eine Lösung an? Mit anderen Worten: Was ist das in der Systemtheorie so genannte „Bezugsproblem“ der Religion? Die Antwort haben wir schon gehört: Es ist das Problem der Erfahrung der Fragwürdigkeit allen Sinns, der Begegnung mit der Unendlichkeit, mit der immer möglichen Transzendierbarkeit aller weltlichen Inhalte. Religion erkennt das und zeigt, wie man dieses Problem lösen kann: Durch den Glauben an etwas, durch religiöse Rituale und durch religiöse dogmatische Antworten. Dogmatisch meint hier im positiven Sinne Gewissheit: Es muss und darf

³ Dass heute in anderen Kulturräumen bestimmte Varianten von Religionen oder religiösen Organisationen genau dies wieder aufleben lassen und allen aus deren Sicht Nicht-(Richtig-)Gläubigen wieder Grundrechte absprechen, gehört zur Tragödie unserer Zeit und wirft ganz neue Fragen auf wie z.B. die, wie eine moderne Gesellschaft mit solchen Formen religiöser Weltdefinitionen umgehen kann, soll oder muss.

nicht immer wieder oder weiter hinterfragt werden. Man kann mit Glauben zur Ruhe kommen.

Bei der Erfahrung gefühlter Sinnlosigkeit („Warum trifft diese Krankheit mich?“ „Warum musste unser Kind sterben?“) kann Religion Lösungen anbieten:

- * Transzendenzorientierten Trost
- * Geteilten Trost in einer religiösen Gemeinschaft
- * Gleichheit bei tragisch erlebten Ungleichheiten: Im religiösen Sinne sind und werden vor Gott alle Menschen gleich
- * Erlösung: Wovon ich mich und auch andere mich nicht befreien können, kann durch ein Wirken aus der Transzendenz (Gottes Wirken) oder durch das Postulat eines Lebens danach (Leben in der Transzendenz) eine immanent erlebte Erlösung ermöglichen
- * Die Markierung Taten, die das Sozialsystem bedrohen, als Sünde mit negativer Konsequenz für ein Leben nach dem Tode, kann diesseitig zum rechten Leben verhelfen (auch wenn sündiges Verhalten manchmal verlockender wäre) und so auf jenseitiges Wohlbefinden hoffen lassen
- * Eine diesseitig auf Gott hinggerichtete Bese kann von Schuld erlösen
- * Beichten kann befreien

Gott, Glauben, Ritual und Sakrament

Gott ist innerhalb der Religion eine ontologisch gesetzte Einheit: „Es gibt Gott“ – oder in der Bewusstheit der Kontingenz einer solche Existenz-Aussage in religiösen Version: „Ich glaube an die Existenz von Gott“. Da Gott zum Bereich der unbeobachtbaren Transzendenz gehört, kommt man zu ihm durch zwei Arten von **Glauben**: Zum einen durch den Glauben an Gott. Dieser Glauben erhält seine Kraft aber erst durch den Glauben an den Glauben.

Der Systemtheoretiker Peter Fuchs formuliert das so: „Ich frage mich nach der Funktionsstelle (von Gott), die er im Funktionssystem der Religion besetzt, nota bene: nicht ER als solcher.“ (Fuchs 2012, Seite 41). Er kommt zum Ergebnis, dass das Gotteskonzept eine sogenannte Kontingenzformel sei: „Das sind in jedem System jene Formeln, die Gewissheit erzeugen, wo sonst Ungewissheit bzw. ein nicht endendes Hinterfragen dominieren würde.“ (ebd.) Systemtheoretisch kann man die permanente Hinterfragbarkeit eine permanent mögliche ‚Negierbarkeit‘ aller Existenzbehauptungen nennen und die Beendigung des Hinterfragens durch Erzeugung von Gewissheit eine ‚Installation von Nichtnegierbarkeit‘ (Die Existenz Gottes ist dann nicht mehr zu negieren). Religionen können und müssen in diesem Sinne Gewissheiten errichten durch Installationen solcher Nichtnegierbarkeiten. Das müssen für ihre

Geltungsräume grundsätzlich auch andere Systeme leisten: Man kann während eines Gerichtsprozesses z.B. nicht die Debatte beginnen, ob und warum ein Richter zum Richten befugt ist. Man kann oder sollte vor dem Traualtar nicht die Frage stellen, wozu das Sakrament der Ehe notwendig und gut ist.

Eine wichtige Variante solcher von Negationsblockaden sind **Rituale**: Man kann hält sich an sie und kann sie nicht ständig wechseln. Nach einem bon mon von Luhmann: Man verwendet in der messe Wein und Brot und nicht gelegentlich Malzbier und Bananen. Nach Fuchs gehört zur „...Bedingung der Möglichkeit des Rituals .. die Inanspruchnahme der Nicht - Negierbarkeit von Wahrnehmung“. (Fuchs 2012, Seite 15).

Eine ähnliche Funktion wie Rituale haben **Sakramente**. Sie sind symbolisierte Handlungen, sie zeigen und bewirken etwas, das damit gekennzeichnet wird, ohne selbst sichtbar zu werden.

Gott als Kontinenzformel, Glauben, Ritual und Sakramente sind somit Lösungen für ein Paradoxon im Bereich von Gewissheit und Ungewissheit, das Luhmann so formuliert: „Die Möglichkeit zu negieren, (kann) als solche nicht negiert werden, aber in bestimmten Hinsichten (muss) doch laufend negiert werden“ (Luhmann 2002 b, zitiert nach Fuchs 2012, Seite 42-Fußnote.) Dann wird wieder Eindeutigkeit möglich: Mit Bezug auf die Frage nach der Existenz Gottes reproduziert sich Religion nur dann, „wenn jene Existenz (Gottes – H. L.) nicht bezweifelt, sondern vorausgesetzt wird.“ (ebd.)

Seele

Wie immer über das gesprochen wird, was Immanenz und Transzendenz verbindet oder die Grenze zwischen diesseits und jenseits überschreitet, ohne eine zeitliche überdauernde Figur, kommt Religion nicht aus. Im Christentum ist das die Seele. Diese Figur der Verbindung zwischen disseits und jenseits kann auch durch andere religiöse Markierungen gelöst werden kann – z.B. als Eintauchen in das Nirwana.

Psyche oder Seele? Im psychologischen Reden werden Seele und Psyche oft synonym verwendet. Systemtheoretisch sollten sie unterschieden werden: Psyche ist das innere Fühlen, Denken, Erleben. Das dadurch gesteuerte Verhalten kann noch zur Psyche oder dem sozialen Raum zugerechnet werden. Seele (lateinisch: Anima) ist das, was diesseits und jenseits vereint. Psyche existiert nur, wenn sie an einen Körper gekoppelt ist. Seele wird als davon entkoppelt gedacht.

Emlein nennt folgende Bestimmungsmerkmale der Seele (in Emlein 2014):

- * Sie ist nicht materiell, nicht von dieser Welt, von Gott eingehaucht
- * Gott beobachtet die Seele, nicht umgekehrt: Sie kann Gott anrufen oder anschauen, diesen aber nicht beobachten.
- * Sie ist selbst **nicht direkt erreichbar** durch Wahrnehmung, Diagnostizierung oder immanenter Sinnzuschreibung: „Die Seele ist für Sinn unverfügbar“ (Emlein 2014, Seite 3). Die Seele entzieht sich jedem psychopathologisierenden Zugriff. Dieser Aspekt trägt in Raum III wesentlich zur Unterscheidung zwischen religiöser Kommunikation und traditioneller Therapie oder Beratung bei.
- * Seele ist nicht vom kulturellen Kontext her bestimmbar oder definierbar
- * Die Seel-Sorge in Raum III ist nicht oder nicht nur Beratung einer Person, sondern Sorge um deren Seele mit Blick auf den diese beobachtenden Gott. Die Rolle des Seelsorgers ist hier eine andere als die des eine Person beratenden Therapeuten.

Diesen 5 Aspekten läßt sich mit Luhmann der der gegenseitigen Kontingenz von Gott und Seele hinzufügen:

- * Die Koppelung zwischen Gott und Seele ist loose, weil die Seele auf der Erde lebt und sich dort Gott gegenüber nach ihrer Wahl frei verhalten kann – sie kann für oder gegen Gott sein. Erst durch diese Freiheit wird Sünde möglich. Insofern wird auch die Reaktion Gottes auf die Seele für diese kontingent: Er bestimmt, ob und welche Folgen das jeweils im Disseits oder im Jenseits hat.

Religion als Kommunikation

Man kann Religion oder Glauben als Akte des Bewusstseins und damit als psychisches Geschehen auffassen. Man kann Religion auch mit den religiös geglaubten Inhalten gleichsetzen. Luhmann legt einen anderen Schwerpunkt, indem er **Religion als Kommunikationssystem** konzipiert. Religion überlebt, weil und solange religiös kommuniziert wird. In der systemischen Seelsorge in Raum III nimmt die religiöse Kommunikation allerdings andere Formen als im Gottesdienst. Sollen hier religiöse Inhalte kommunikativ eingebracht, vermittelt oder auf diesbzgl. Angebote von Klienten reagiert werden, muss das in beratertypische Kommunikationsfiguren eingebettet werden. Man sollte hier z.B. eher nicht predigen.

Zur traditionell religiösen Kommunikation in religiösen Organisationen gehört nach Peter Fuchs die „ewige Wiederholung“: „Eines der Schlüsselmerkmale religiöser Kommunikation ist unbestreitbar die unaufhörliche Wiederholung. Die Worte, die Handlungen, die Bezüge, die Argumente Es fehlt die Qualität der Neuheit, die für Informationen unver-

zichtbar ist. Es ist ein Wunder, dass Leute Woche für Woche, Sonntag für Sonntag in die Kirche gehen, um immer wieder dasselbe zu tun und zu sprechen und zu hören“ (Fuchs 2012, Seite 47).

Man könnte therapeutische Kommunikationen auch einmal daraufhin untersuchen, ob und wann auch hier ritualartig Wiederholungen stattfinden – in der Systemtherapie z. B. bei Routinen in der Mitteilung von Würdigung, Respekt und Lösungsorientierung.

Religion und Moral

Die Leitunterscheidung der Religion ist die zwischen beobachtbar und unbeobachtbar, immanent und transzendent. Die Leitunterscheidung der Moral ist die zwischen gut und böse. In der Konzeption der Sünde verbinden sich religionsintern Moral und Religion. Nach Luhmann hält Sünde die Unterscheidung „Gott und die Seelen“ zusammen, insofern Sünde auf das Erleben eines beobachtenden und dann gnädigen oder strafenden Gottes verweist. So verbindet sich immanent gutes und böses mit potentiell transzendent jeweils langfristigen Folgen. Die Verbindung von Religion mit Moral gehört zu ihrer Geschichte mit heilsamen und vielen unheilsamen Erscheinungsformen. Man sollte Religion und Moral aber nicht verwechseln.

Der Teufel – Beobachter zweiter Ordnung

Der Teufel steht bei Luhmann für die Beobachtung zweiter Ordnung. Im Paradies setzt Gott Erkenntnisverbote vermittelt des Verbotes, vom Baum der Erkenntnis zu essen. Der Teufel beobachtet die Beziehung zwischen Gott und Adam und Eva, sieht die Befolgung des Verbotes und verführt das Paar durch Essen des Apfels zur Erkenntnis von sich selbst (Nacktheit) und damit zur Veränderung der Beziehung zwischen Gott und den nun erkennenden Menschen. So gesehen stehen Beobachter II Ordnung, wenn sie sehen was andere nicht sehen, in einer teuflischen und wirksamen Tradition:

„Der Teufel tut in der Tradition, was der Beobachter II Ordnung tut: Er beobachtet Beobachtungen. Er sieht (1.), was Beobachtung I Ordnung sieht *und* (2.) was sie nicht sieht. Und er sieht (3.), dass diese nicht sieht, was sie nicht sieht, und dass diese (4.) nicht sieht, dass sie nicht sieht, was sie nicht sieht. Der Teufel spielt mit der Blindheit jeder Sicht. Er sieht, *wie* andere sehen, er ist der ‚Gegenbeobachter‘... Keine Frage: Das ist diabolisch, alles durcheinander werfend. Dafür, dass er uns die Gewissheit nimmt, wurde der Teufel sanktioniert“ (Emlein b, Seite 263f.).

Dogmatisch oder reflexiv: Zum Aufeinandertreffen von Religion und systemischem Ansatz

Es gibt zwei Varianten dieser Begegnung: eine *dogmatische* und eine *reflexive*.

Der Begriff dogmatisch wird hier beschreibend und nicht wertend benutzt. Der Begriff reflexiv nimmt hier Bezug auf die Rezeption Gotthard Günthers durch Niclas Luhmann.

Da der reflexive Ansatz immer hilfreich ist, wenn sich zwei Systeme mit verschiedenen Logiken und Leitunterscheidungen begegnen, sei er hier kurz näher ausgeführt. Luhmann beschreibt solche Begegnungen am Beispiel der zwischen Rechtsprechung (Leitunterscheidung: Schuld – Unschuld) und Moral (Leitunterscheidung: Gut-Böse). Von Günther übernimmt er hierzu das operative Konzept der Transjunktion⁴: „Ihre Leistung...gibt ..die in der klassischen zweiwertigen Logik nicht konstruierbare Freiheit, Unterscheidungen zu akzeptieren bzw. abzulehnen. Damit wird, ganz abgesehen von den Konsequenzen für die Logik, der Übergang von einer Beobachtung erster Ordnung zu einer Beobachtung zweiter Ordnung vollzogen“ (Luhmann 2002 b, S. 71). Zur gesellschaftlichen Relevanz dieser transjunktiven Operation sagt Luhmann: „Es geht..nicht um Ablehnung des Systems, das (oder der Person, die) einen bestimmten Code (d.h. eine bestimmte Leitunterscheidung – H.L.) benutzt. Es geht nicht um Provokation zu einer Gegenreaktion, nicht um Gegensätze, nicht um Konflikte. Die logische Struktur transjunktionaler Operationen hat ihr gesellschaftliches Korrelat in einem Prinzip der Toleranz (wenn man will: der Ironie).“ (ebd. S. 72).

In der dogmatischen Variante bestreitet und bekämpft der Vertreter der Religion offen oder verdeckt das Postulat der Kontingenz- bzw. der prinzipiellen Perspektivenvielfalt des systemischen Ansatzes. Der Vertreter des systemischen Ansatzes bekämpft in dieser Variante offen oder verdeckt den Wahrheitsanspruch der Religion. Das erbringt in Raum 3 nicht

⁴ Transjunktion bedeutet einen Übergang: Einen Wechsel von einer Logik in eine andere bzw. von einem Kontext in einen anderen in einer Art und Weise, dass beide Seiten oder Systeme ihre jeweilige Identität wahren, sich gegenseitig er- und anerkennen und dabei logisch von einer dritten Perspektive ausgehen. Das der zweiwertigen Logik zugehörige „tertium non datur“ – also der Ausschluss einer dritten Perspektive – gilt hier nicht mehr. Bei derartigen Transjunktionen stehen die sich begegnenden Systeme nicht mehr isoliert nebeneinander.

viel und hat auf politischer Ebene zu Gewalt und in Katastrophen geführt.

In der reflexiven Variante nehmen beide Seiten auch die Position der Beobachtung II. Ordnung ein: Dann beobachtet man nicht nur die andere Seite, sondern auch die Begegnung selbst und das gegenseitige Beobachten. Man sieht dann z.B. die Leitunterscheidung, die man selbst und die andere Seite verwendet. Und man lässt sich von der Begegnung berühren. Die systemische Sicht kann dann erkennen, welche Kraft in religiöser Kommunikation liegen kann, wann sie selbst religiös kommuniziert und wann sie ggf. selbst religiös-dogmatische Züge annimmt. Die religiöse Seite erkennt so ihre eigenen Prämissen und was mit ihr geschieht, wenn sie sich aus den Augen der Systemtheorie sieht.

Fuchs nennt das die jeweilig gegenseitige Anerkennung der **Prämissivität aller Ansätze**. Das liest sich bei ihm dann so:

Die Systemtheorie sage mit Luhmann: „Die folgenden Überlegungen gehen davon aus, dass es Systeme gibt ...“

Die Religion sagt analog: „Wir gehen davon aus, dass es Gott gibt ...“ (Fuchs 2012, Seite 85).

Ebene II: Die Organisation Kirche aus Sicht der Systemtheorie

Kirche als Organisation

Zu den Hauptoperationen aller Organisationen gehören Entscheidungen. Organisationen haben den Vorteil, dass verschiedene Abteilungen einer Organisation gleichzeitig gegensätzliche Werte vertreten können (z.B. Gewinn und helfende Fürsorge). Zu ihren Mitgliedern gehören Personen in Rollen, aber nicht diese als Individuen. Organisationen liefern Selbstbeschreibungen, die ihre Mitglieder teilen sollen oder müssen: Z. B. die Kirche als Wirken Gottes, als Begegnung von Hirten und Schafen, als Acker Gottes, als Weinstock, als von Jesus beauftragte Institution, als „das im mystischen schon gegenwärtige Reich Christi, das durch die Kraft Gottes sichtbar in der Welt wächst“ (Vatikanisches Konzil zur Konstitution der Kirche).

Für unser Thema relevant ist, dass alle in Raum III tätige Seelsorger oder Pastoralmitglieder einer Kirche und von dieser mit seelsorgerischen Aufgaben oder Ämtern Betraute sind.

Zur Selbstdefinition der Kirche gehört die Nicht - Definierbarkeit der Kirche in der Welt: Kirche als Geheimnis. Zu ihrem (Über-) Leben gehören Rituale und Sakramente, die dieses Geheimnis im irdischen Bereich

sichtbar machen und so gleichzeitig zeigen und verdecken – etwa die Wandlung im katholischen Gottesdienst. Die gesellschaftliche Verbindung von Religion und Moral ist heute „weicher“ als in früheren Gesellschaften, insofern die Organisation Kirche keine gesellschaftlich strafende Instanz mehr ist (keine Hexenverbrennungen mehr). Sie kann und muss zu ihrem Überleben aber organisationsintern sanktionieren und ggf. auch exkommunizieren.

Eine Aufgabe der Organisation Kirche ist die der „Unsicherheitsabsorption“ (Luhmann 2002 b, Seite 237): „Mit selbsterzeugten Glaubenssicherheiten, die als Texte (oder durch Rituale - HL) zur Verfügung stehen und bei Bedarf reinterpretiert werden können, kann man sich auch und gerade in einer Welt halten, die vorwiegend anderen Angeboten folgt“.

Diese Merkmale gehören in unserem Ebenenmodell zur Ebene II (Kirche als Organisation in der Gesellschaft) und wirkt von dort aus auf Ebene III in den beraterischen Raum hinein.

Ebene II: Systemische Organisationen

Das systemische Feld hat nicht den Organisationsgrad wie das kirchliche und wird es nie haben. Dennoch können systemisch ausgerichtete Berater ggf. Mitglied einer echten oder imaginierten „systemischen Gesellschaft/Gemeinde“ sein mit festeren oder loserem Strukturen. Man könnte eine systemische Organisation beispielsweise operativ herausfordern mit der Frage: „Ist gemeinsames Beten mit einem Klienten um dessen Heil nach Ihren Statuten eine systemische Intervention? Kann ich unbescholten Mitglied bleiben, wenn ich das als Variante systemischen Arbeitens tue und empfehle?“ Dann könnten und müssten systemische Organisationen ihre organisatorische Seite zeigen und entscheiden - gewährend oder sanktionierend („das ist nicht mehr systemisch!“). Ich will das hier nicht weiter verfolgen, weil das hier in Ebene III weniger relevant ist als die kirchlichen Organisationen, die hier ja in der Regel auch die Geldgeber sind.

Paradoxien, Konflikte und Dilemmata bei der Begegnung von systemischem Ansatz und Religion im Raum III

Kommen wir nun zur praktischen Begegnung von Religion und systemischem Ansatz. Wir gehen in unserem Kontext davon aus, dass beide in

Raum III Geltungsanspruch haben, anderenfalls es nicht zum Austausch und vor allem nicht zu relevanten Konflikten kommen könnte.

Abb. 4 zeigt diese Begegnung mit Bezug auf einen „systemischen Seelsorger“, der für eine leidtragende Person tätig ist.

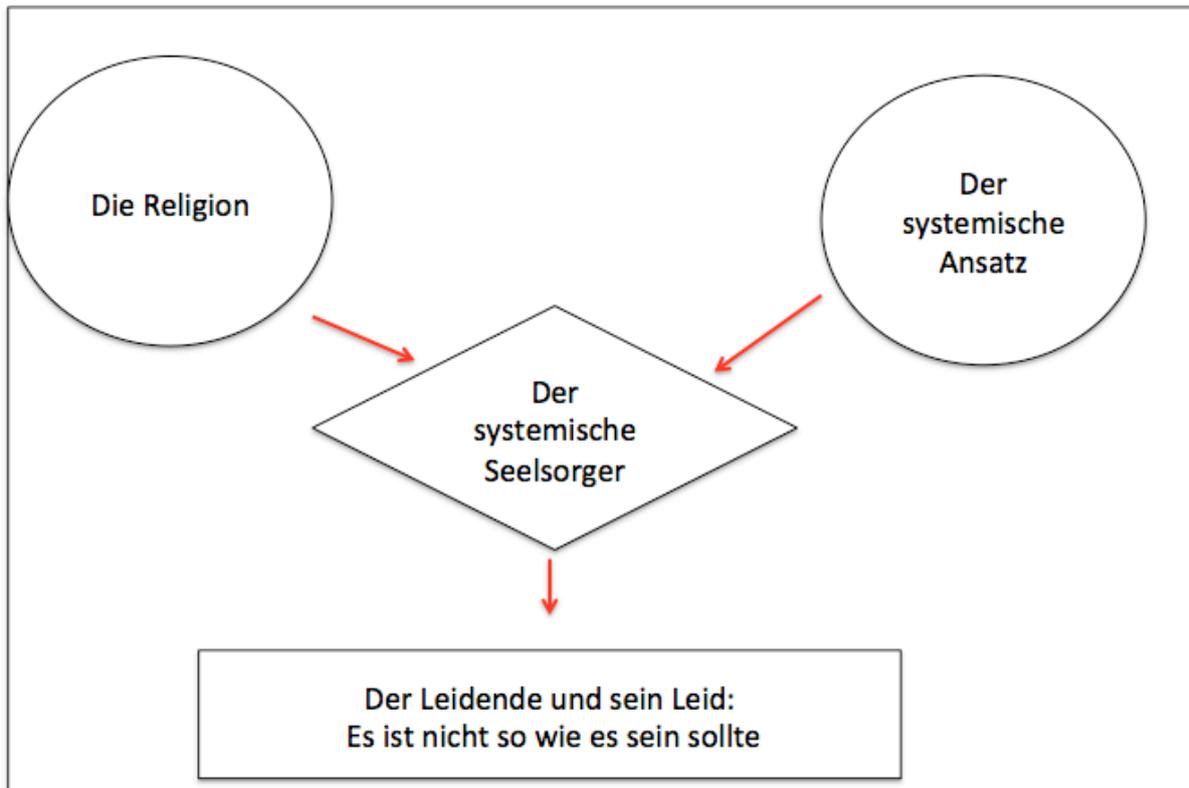


Abb. 4 Begegnung von Religion und Systemischem Ansatz im Raum des für für einen Leidtragenden tätigen Seelsorgers

Diese Begegnung kann stattfinden

- * im „Kopf des Seelsorgers“ , der in sich zwei Auftrags- oder Impulsgeber hat;
- * zwischen ihm und einer real oder imaginiert im Raum präsenten Organisation aus Ebene II (z.B. er und seine Kirche oder er und seine systemische Gemeinde).
- * zwischen ihm und seinem Klienten, wenn er mit oder ohne diesbzgl. Auftrag dafür an den Klienten religiöse Botschaften sendet oder wenn dieser solche einbringt oder einfordert.

Zu Paradoxien in dieser Begegnung kommt es dann und nur dann, wenn sich zwei Aussagen von beiden Seiten widersprechen und man diesem Konflikt oder Dilemma nicht aus dem Weg gehen kann. Nach der zweiseitigen Logik kann eine Aussage nicht gleichzeitig wahr und falsch sein.

Das ist aber hier nun der Fall: Ein Gedanke, eine Handlung oder eine Wertung ist nun gleichzeitig wahr und falsch – je nach systemischer oder religiöser Logik. Ein Beispiel: In Raum III mit einem oder für einen Klienten zu beten, kann gleichzeitig religiös richtig sein im Sinne der Anrufung einer höheren Macht (Gott) und systemisch falsch, wenn man das aus deren Sicht als Entlassung des Klienten aus dem Status als handelndes Subjekt oder gar als bittstellende Infantilisierung gegenüber einer höheren Macht ansieht.

Geht man von den bisherigen Überlegungen zu den Merkmalen von Religion und systemischem Ansatz aus, dann können im Hinblick auf wichtige Themen in Seelsorge und Beratung etliche Paradoxien, Konflikte oder Dilemmata formuliert werden. Tab. 1 gibt solche wieder.

Themenbereich	Systemischer Ansatz	Religion
Hierarchie der Hybrid-Systeme	Die Systemtherapie steht konzeptuell über der Religion: Glauben läßt sich als eine von vielen gleichberechtigten Realitätskonstruktionen rekonstruieren.	Religion steht über der Systemtherapie: Gott ist nicht dekonstruierbar.
Umgang mit Kontingenz	Die Negation von Realitätskonstruktionen ist immer möglich	Die Negation Gottes und von ihm offenbarter Wahrheiten ist nicht möglich
	Handlungsanweisung: Generiere Perspektivenvielfalt – dekonstruiere Gewissheiten!	Handlungsanweisung: Vermittle sinnstiftende religiöse Gewissheiten!
	Glauben, Glauben an Glauben und Nichtglauben sind gleichwertig	Glauben und Glauben an Glauben sind heilsgeschichtlich besser als Nichtglauben
Beobachterperspektiven: Beobachtung II. Ordnung versus Beobachtung I. Ordnung	Die Beobachtung II. Ordnung macht frei	Die Relativierung göttlicher Gewissheiten durch die Beobachtung II. Ordnung ist heilsgeschichtlich schädliches

		Teufelswerk
Sinn und Funktion von Leiden	Immanente Deutung: Leid und leidgenerierendes Verhalten sind sinnvolle Lösungen für weltliche Probleme	Transzendente Deutung: Der tiefere Sinn von Leid und leidgenerierendem Verhalten ist menschlich unergründlich und liegt in Gottes Hand (Theodizee ⁵ - Demut)
Grenzen des Beraters	Wenn ein Berater einem Klienten nicht helfen kann, sollte er aufhören	Wenn und weil der seelsorgende Berater menschlicher Begrenzung unterworfen ist, kann und sollte er Gottes Hilfe anrufen
Handelnde Subjekte im Beraterprozess	Zentrierte Personalautonomie: Berater und Klient sind jeweils autonom handelnde Subjekte	Relativierte Personalautonomie: Berater und Klient sind einerseits frei handelnde Subjekte und andererseits dabei der Macht Gottes unterworfen
Adressaten seelsorgender und beratender Interventionen	Berateransatz: Der Berater adressiert den Klienten in einem Problemlöseprozess	Seelsorgeansatz: Der Seelsorger kümmert sich um die Seele durch Einbezug oder Anrufung Gottes
Wirkfaktoren helfenden Tuns: Konstruktion und Dekonstruktion	Konstruktion und Dekonstruktion von Realitätskonstruktionen sind gleichwertige verändernde Kräfte – sie implizieren gleichwertig Konstruktion und Dekonstruktion religiösen Glaubens	Konstruktion und Verwendung religiöser Landkarten sind heilsgeschichtlich vorrangig vor deren Dekonstruktion
Rolle des Klientenauftrag	Der Berater tut, wozu er vom Klienten beauftragt	Der Seelsorger hat einen übergeordneten

⁵ In der Theodizee geht es um Antworten auf die Frage, warum Gott menschliches Leiden zulässt, wenn er doch die Macht hat, Leiden zu verhindern.

	wird	religiös-existentiellen Auftrag: die Sorge um die Seele des Klienten
Wer kommt zu wem?	Komm-Struktur: Der Klient kommt zum Berater – in dessen Raum	Aufsuch-Struktur: Der Seelsorger kommt zum Klienten
Beratungsziel – Kriterium der Beendigung von Beratung und Seelsorge	Problemlöseansatz: Der Klient definiert das Ziel der Beratung - diese endet bei Zielerreichung	Seelsorgeansatz: Irdische Sorge um die Seele endet erst mit dem Tod

Tab.1, Konflikte, Dilemmata und Paradoxien bei der Begegnung von Religion und Systemischem Ansatz in der systemisch orientierten Seelsorge

Paradoxiebewältigung

Es gibt philosophiegeschichtlich viele Ansätze, Paradoxien zu erkennen, zu verhindern bzw. zu bewältigen. Aus der Systemtheorie stammt mit Luhmann der, dass sie zum sozialen Leben gehören nicht vermeidbar sind. Man kann sie nur verhüllen und vernebeln oder als solche erkennen und akzeptieren. Man kann sie dann entfalten oder pragmatisch mit ihnen umgehen. Letzteres kann man eine *Paradoxiebewältigung* nennen.

Nützlich dafür ist das sogenannte Tetralemma, das immer angewandt werden kann, wenn es um die Bewältigung eines intra- oder interpersonellen Konfliktes zwischen zwei Seiten geht. Es benennt zu einem Konflikt jeweils vier mögliche Positionen: Pro (1) und Contra (2), ein Weder-Noch (3) und ein Sowohl als Auch (4) (Vgl. Kleve 2012).

Abb. 5 gibt diese vier potentiellen Positionen für die Begegnung von Religion und systemischem Ansatz wieder.

Religion und Systemische Beratung in einem Raum: Das Tetralemma



Abb. 5 Vier Positionen bei der Begegnung von Religion und Systemischem Ansatz im Tetralemma

Aufgabe und Herausforderung für systemisch orientierte Seelsorger und weitergehend für alle, die in ihrer Praxis den systemischen Ansatz mit Religion oder mit religiösen Sinnfiguren verbinden, wäre demnach die, für die jeweils wichtigsten Widersprüche oder Paradoxien die vier Positionen im Tetralemma herauszuarbeiten.

An dieser Stelle soll das nur am Beispiel für die Kirche prekärer Themen wie Abtreibung, Unauflöslichkeit der Ehe oder Homosexualität dargestellt werden. Hierzu haben die systemische und die traditionell kirchliche Welt verschiedene bis gegensätzliche Positionen. Wenn hier Perspektivenvielfalt und Dogma aufeinandertreffen, kann es gemäß Tetralemma in Abb. 5 für einen Seelsorger nachfolgende kirchliche und systemische Positionen geben. Wenn, was bei solchen Themen vermutlich ziemlich oft der Fall ist, die Position der Kirche eine andere ist als die der Person des Seelsorgers, könnte und müsste man das noch einmal duplizieren und für jedes der vier Felder unterscheiden zwischen der offiziellen Position der Kirche und der persönlichen Sicht des Seelsorgers. Die solchermaßen generierte Komplexität dürfte die Realität widerspiegeln

und, wenn einem Klienten verständlich präsentiert, so auch zur hier manchmal notwendigen Transparenz möglicher Optionen beitragen.

Für genannte prekäre Themen wären folgende vier Positionen denkbar:

- **Position 1:** Ein kirchlicher Seelsorger vertritt transparent Position und Wertung seiner Kirche zu diesen Themen.
- **Position 2:** Der kirchliche Seelsorger lässt die Position seiner Kirche bewusst außen vor und vertritt ausschließlich die systemische Perspektive der Neutralität und der Perspektivenvielfalt.
- **Weder-Noch:** Der Seelsorger enthält sich vor dem Klienten (und ggf. auch vor sich selbst) jeder Art von Positionierung: Er weicht diesem Thema aus oder vernebelt vor dem anderen (und ggf. auch vor sich selbst) jegliche erkennbare Positionierung.
- **Sowohl-Als-Auch:** Der Seelsorger vertritt vor dem Klienten einerseits offen, wie seine Kirche das sieht („meine Kirche sagt dazu...“) und betont andererseits im systemischen Sinne das Recht des Klienten, zu diesen Themen seine eigene Position zu vertreten oder mit Hilfe des Seelsorgers zu finden.

Man kann sicher davon ausgehen, dass alle Seelsorger und alle anderen im Namen der Kirche in Fürsorge oder Beratung Tätigen in ihrer Praxis längst gute Wege gefunden haben, solche und andere Paradoxien und Dilemmata fruchtbar zu bewältigen. Das liegt ganz einfach daran, dass sie sonst im System Kirche nicht überleben könnten. Vermutlich müsste man diese sicher oft kreativen Varianten der Paradoxiebewältigungen nur erfragen und ggf. mit Hilfe des Tetralema ordnen.

Bilanz: Zwei Ergebnisse

Die Erarbeitung der hier vorgestellten Überlegungen ergaben für den Autor folgende oben bereits erwähnte Ergebnisse:

Ergebnis I: Ermutigung zu religiöser Kommunikation

Das erste ist eine Ermutigung, die Leitunterscheidung Transparenz / Immanenz – wenn passend - in einer explizit systemisch ausgerichteten Beratung oder Therapie aufzugreifen oder einzubringen.

Der auf diesem Gebiet kundige Experte Günter Emlein formuliert das so: „Im Bereich von Psychotherapie und Beratung wurde lange Jahre religiöse Sprache ignoriert bzw. des Sprechzimmers verwiesen. Beratende fühlten sich inkompetent oder ihre eigenen Erfahrungen luden sie nicht zu einer ressourcenorientierten Sicht ein. Luhmanns Ideenwelt legt es nahe, solche Metaphorik als Versuch zu sehen, Kontingenz zur Sprache zu bringen“ (Emlein 2007 a, S. 6). Man kann das als Einladung nicht nur für systemische Seelsorger lesen, existentielle Fragen, Sinnauslegungen und religiöse Konzepte aufzugreifen, wenn sie von Klienten angesprochen werden oder diese ggf. auch einmal selbst einzubringen (vgl. hierzu Vogel 2013). Man sollte das nicht mit einem Missionieren bestimmter religiöser Glaubensinhalte verwechseln. Wenn ein Seelsorger sich explizit als Vertreter einer Religion definiert oder wenn er von der Kirche mit Seelsorge beauftragt ist, gilt nach Emlein darüberhinaus: „Seelsorge, die individuelle Begleitung von Menschen durch die Religion, wird durch den religiösen Kontext zu einer Tätigkeit, die sich von allen anderen psychosozialen Kontakten unterscheidet. Seelsorge hantiert immer mit der Unterscheidung transzendent-immanent, nicht nur gelegentlich. Welche Möglichkeiten für Lösungen darin liegen, sich Kontingenz zu Nutze zu machen, ist noch gar nicht ausgelotet. Hier hat sich Seelsorge ‚unter Wert‘ verkauft oder sich verschämt in einen Psychologismus gerettet. Luhmanns Gedankengängen regen hier neue Überlegungen an.“ (ebd. S. 7) An anderer Stelle führt er aus: „Es ist also nicht zwingend, dass man auf die Psychotherapie verweist, sobald in der Seelsorge jemand erzählt, er oder sie sei depressiv. Als der Prophet Elia suizidgefährdet war, sandte Gott keinen Psychotherapeuten, sondern einen Engel“ (Emlein 2014, S. 14).

Ergebnis II: Implizite Religiositäten systemischer und anderer Beratungsansätze

Definiert man religiöse Kommunikation als Hantieren mit der Leitunterscheidung Transparenz/Immanenz, dann entdeckt man sie öfter, als es Beratern/Therapeuten und Klienten bewusst sein mag.

Wenn man wachsam beobachtet, wann direkt oder indirekt die Leitunterscheidungen beobachtbar / unbeobachtbar bzw. Transzendenz / Immanenz von Beratern/Therapeuten oder von Klienten in die Kommunikation eingeführt wird, wird man rasch fündig. Hier nur zwei Beispiele:

- Die vor allem in der systemischen Welt häufig genutzte ‚Wunderfrage‘ („Woran würden Sie morgen merken, dass heute Nacht ein Wunder geschehen und ihr Problem behoben ist..?“) benutzt implizit die Unterscheidung Immanent/Transzendent und ist so ge-

sehen bereits eine religiöse Kommunikation: Denn woher soll das Wunder kommen wenn nicht aus einem unbeobachtbaren transzendenten Raum?

- Ein Berater führt die Idee ein, das Leid einer Person habe einen tieferen Sinn oder eine Funktion und spricht dabei direkt oder indirekt vom „Unbewusstem“, vom Zusammenhang der familiären Gegenwart mit den Ahnen im Kontext einer systemischen Mehr- generationsperspektive - z.B. in der Figur einer nicht offen sichbaren Verbindungen oder unbewussten Identifikation einer Person mit einem Verstorbenen. Solche konzeptuelle Figuren lassen sich auch als Funktionsäquivalenzen zur Religion rekonstruieren, insofern auf unbeobachtbare, spirituelle oder transzendente Vorgänge Bezüge genommen wird. Die Rede von Therapie als „Religionser- satz“ ist bekannt. So gesehen betreten Therapeuten kommunikativ immer dann einen religiösen Raum, wenn sie – mit oder ohne Auf- trag eines Klienten dafür – einem Leid Sinn unterstellen und dabei Bezug nehmen auf etwas, das der Klient selbst nicht direkt be- obachten kann. Über weite Strecken gilt das beispielsweise für je- ne Varianten von System-Aufstellungen, die Bezug nehmen auf Konzepte der Feldtheorie und der Feldwahrnehmung, auf holisti- sche Konzeptionen über das Universum, auf die morphogeneti- sche Felder-Theorie oder auf die Vorstellung von einem „wissen- den Feld“.⁶

Wie immer man sich hierzu positionieren mag: Die Sichtweise, es handle sich im hier vorgetragenen Sinne um religiöse Kommunikation in Beratung und Therapie, könnte helfen, diese aus dem Nimbus des infantilen, peinlichen oder dogmatischen herauszuholen.

Religion und systemischer Ansatz in einem Raum: Praktische Fallbeispiele

Voraussetzungen hilfreicher religiöser Kommunikation im Beratungsprozess

⁶ Eine seriöse Bearbeitung dieses Themas muss natürlich unterscheiden zwischen der empirischen Beschreibung von Ereignissen in Aufstellungen und deren Erklärung. Hinsichtlich letzterer wiederum kann man unterscheiden zwischen religiösen Erklärungen im Sinne des hier Referierten und naturwissenschaftlich-physikalischen etwa auf dem Gebiet der Quantenphysik.

Eine Voraussetzung dafür, dass sich religiöse Kommunikation in Beratung und Therapie als fruchtbar erweisen kann, ist, dass sie dabei entweder an kommunikative Angebote der beratenen Klientel ankoppelt bzw. umgekehrt dass diese an entsprechende Angebote von Beratern ankoppeln können. Eine Bedingung der Möglichkeit dafür wiederum ist, dass ein Klient jede Form einer religiösen Kommunikation schadlos ablehnen kann. Zurück bliebe in diesem Falle auf Beraterseite im schlimmsten Fall dann nur ein frustrierter Missionar.

Drei Möglichkeiten der Einführung religiöser Kommunikation in Raum III

Denkbar sind drei Möglichkeiten:

- A) Ein Klient spricht direkt oder indirekt ein religiöses Thema an („Warum geschieht mir das alles?“) und der Berater greift das auf.
- B) Ein Berater spricht explizit und von sich aus religiöse Themen an („Was würde Jesus dazu sagen ...?“) oder Klienten werden – etwa in einer religiös orientierten Klinik - zu religiös ausgelegten Vorträgen über Aspekte menschlichen Lebens und Leidens eingeladen (s. Ingwersen 2015).
- C) Ein Berater bzw. Seelsorger unterlegt implizit seinen Fragen oder Äußerungen die Leitunterscheidung Transzendenz / Immanenz. Er fragt z.B. nach der Sicht des Klienten zum Sinn von Sinn: „Fragen Sie sich manchmal, warum Sie dieses Schicksal haben?“ Günther Emlein ist dieses Thema fundiert angegangen (Emlein 2001, 2006, 2007 b, 2012, 2014). Die systemische Welt hat das noch nicht hinreichend rezipiert und weiter ausgearbeitet – vielleicht weil man meint, das sei Sache von Priestern und Seelsorgern. Man hat religiöse Kommunikation vermutlich zu oft mit der Vertretung dogmatischer Positionen verwechselt.

Fallbeispiele aus der Literatur

Rollenspiel mit Gott

Das folgende Beispiel aus der Arbeit von Griffith und Griffith (1992) ist Morgentaler (2005, Seite 257 f.) entnommen. Die Autoren arbeiten mit sogenannten „Gotteskonstrukten“: Sie rekonstruieren, welches Konzept

ein Klient von Gott hat und nutzen bzw. dekonstruieren das in ihrer seelsorgerischen Arbeit.

In diesem Fall geht es um Martha, eine sehr religiöse und alleinerziehende Mutter, die darunter leidet, dass ihre Tochter Deborah „vom religiösen Weg“ abgekommen sei. Sie macht sich selbst dafür verantwortlich. Die Therapeuten arbeiten mit Rollenspielen und besetzen dabei verschiedene Positionen, darunter auch die von Gott. Auf den Stuhl von letzterem sitzt manchmal Martha und manchmal der Therapeut. Die Tochter Deborah ist Beobachterin des Prozesses, manchmal wird sie einbezogen.

Martha schildert ihre Schuldgefühle und ihre Angst, von Gott für ihre fehlerhafte Erziehung verurteilt zu werden. Sie teilt das nun im Rollenspiel Gott mit (dessen Stuhl ist in diesem Moment noch leer). Dann blickt sie auf dem Stuhl Gottes sitzend ‚als Gott‘ auf sich selbst und berichtet, wie sie als Gott die Mutter sieht: Verzweifelt, voller Schmerz und eigentlich auch schuldig. Gott (als Martha) spricht das aus: „Martha, ich bin enttäuscht von dir!“ Darauf reagiert Martha auf ihrem Stuhl mit heftigen Gefühlen bis hin zu Panik. Sie rechtfertigt sich vor Gott. Dann greift der Therapeut ein, stellt sich hinter Martha und spricht für sie zu Gott: „... Ich weiß nicht, ob Du zu viel erwartet hast ... Ich habe nicht den Eindruck, dass Du mir genügend gut beigebracht hast, wie eine gute Mutter sein kann ...“ Hier schaltet sich Deborah kurz ein, die beruhigend auf ihre Mutter einwirken will. Dann wird mit verschiedenen Interventionen die Perspektive Gottes auf Martha reflektiert, dekonstruiert und verändert. Im Verlauf dessen spricht Martha (als Gott) zu sich selbst: „Martha, Du hast nicht versagt. Du hast Dir sehr Mühe gegeben. Du urteilst zu streng über Dich ...“. Gott sagt so etliches Positives über Martha.

Auf ihrem Stuhl berichtet daraufhin Martha: „Es ist eine Erleichterung. Ich fühle mich Gott in diesem besonderen Moment auch sehr nahe ...“ Dieser Prozess endet für Martha mit der Erkenntnis, dass es eigentlich darum gehe, ihre Tochter loszulassen und zu akzeptieren, dass diese ihre eigenen Wege gehe. Deborah erleichtert das.

Das Spiel mit der Transzendenz: Fallbeispiele von Günther Emlein

Günther Emlein hat als Vertreter einer fundiert systemisch orientierten Seelsorge etliche Fallvignetten publiziert (Emlein 2001, 2006, 2007 b, 2012, 2014). Er ist evangelischer Pastor und in der Seelsorge ebenso aktiv tätig wie in der diesbzgl. systemischen Theoriebildung. Er verbindet beide Logiken mit dem klug gewählten Titel eines „*Spiels mit der Transzendenz*“. Dieser Titel stellt eine gute Variante eines „Sowohl-Als-Auch“

dar: Er verwendet in seiner seelsorgerischen Beratung *einerseits* explizit pastorale Riten, Mythen, Begriffe und Sakramente. *Andererseits* bleibt er aus systemischer Sicht mit dem Konzept des Spiels fern jeder Dogmatik und Rollenfestlegung und wird genau dadurch zum Beobachter zweiter Ordnung.

Sorgenzettel auf den Altar

In einem seiner Beispiele berichtet er, er habe als Klinikseelsorger einem Krankenhauspatienten, der über seine Lebensgeschichte grübelte, vorgeschlagen, Sorgenzettel zu schreiben und diese auf den Altar der Klinikkapelle zu legen: „Alle Eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für Euch.“ Wenn man dies mit seinen Sorgen tut, übergibt man sie dem Unverfügbaren.“ Nun ist weder der Berater noch der Klient für die Veränderung zuständig, sondern eine transzendente Macht. „Das ist eine religiös unterlegte Einladung, das Leben ohne Grübeleien zu meistern. Einige Tage nach dieser Intervention hatte der Patient berichtet, dass er sich jetzt mit seiner Zukunft und nicht mehr mit seiner Vergangenheit beschäftigt.“ (aus Emlein 2012)

Einbezug von Jesus

„Einen anderen Patienten, der mit überkritischen Worten beschrieb, dass er viele Fehler gemacht habe und er daher wohl nicht Gottes Wohlgefallen habe, fragte ich: ‚Wenn ich Jesus fragen könnte, was er von Ihnen hält, was würde Jesus denn dann sagen?‘ Jesus würde ihn für einen netten und hilfsbereiten Kerl halten, meinte der Patient – ein völlig anderes Bild. Tags darauf erzählte er mir, das habe ihm sehr geholfen, er habe sich jetzt mit seinem Leben versöhnt“ (aus Emlein 2012).

Der Patient, der Seelsorger und der Teufel

Auch dieses Fallbeispiel stammt aus der Krankenhausesseelsorge (aus Emlein 2012). Ein Klient habe dringend um einen Besuch des Seelsorgers gebeten. Dieser stellt sich ihm als Pfarrer der Klinikseelsorge vor. Der Klient berichtet: „Ich habe die Seele meines Sohnes dem Teufel vermacht ... Ich habe das gemacht, um vor dem Teufel Ruhe zu haben.“ Dann berichtet er, seit 2,5 Jahren versuche der Teufel nun, ihn zu verführen. Im Text bleibt unklar, was das konkret bedeutet. Der Klient wolle die Seele seines Sohnes wieder zurück haben – er leide unter dieser Geschichte. Emlein betont zunächst, dass es wohl gut sei, dass er als Pfarrer und damit als Fachmann in dieser Angelegenheit einbezogen würde. Beide sind sich einig, dass das vernünftiger sei als einen Psychiater mit diesem Fall zu beauftragen. Im Verlauf des Gespräches benutzt Emlein seine Rolle als kirchliche Autorität und teilt mit: „Ich finde, Herr W., Ihr Teufel ist eine große Flasche.“ Er erklärt ihm, warum das so sei: Der Teufel habe es über Jahre nicht geschafft, ihn zu verführen: „Ein

richtiger Teufel kann die Menschen gleich beim ersten Mal umdrehen ... Sie haben einen Schlaffi von Teufel. Das ist doch eine Lachnummer.“ Er stärkt dann das Selbstbewusstsein des Klienten gegenüber dem Teufel und meint, er müsse nicht einmal Gott um Hilfe bitten gegenüber einem solchermaßen schwachen Teufel: „Sie machen ihn doch gerade erst richtig stark, wenn Sie davon ausgehen, dass Sie Gott als Hilfe brauchen.“ Dann empfiehlt er dem Klienten, in Zukunft für etwas anderes zu beten. Bei einem späteren Treffen berichtet der Klient, dass er die Sache mit dem Teufel „vergessen“ habe und dass sich für ihn auch „das mit der Seele meines Sohnes“ erledigt habe.

Religiöse Kommunikationen in religiös ausgerichteten Kliniken

In der explizit religiös ausgerichteten Klinik Bad Zwischenahn (Ingwersen 2015) werden Patienten zu religiösen Vorträgen eingeladen. Den Patienten wird darin u.a. das Konzept der Demut vermittelt mit den darin enthaltenen Kräften. Sie werden explizit nicht dazu aufgefordert, zu den vermittelten religiösen Botschaften Stellung zu nehmen, weshalb das eher im Konzept von Vorträgen stattfindet.

Beispiele aus der Praxis des Autors

- * Frau M. ist eine strenggläubige Muslimin. Sie leidet u.a. daran, dass sie so viele Fehler mache. Die ihr gegebene paradoxe Aufforderung, bewusst Fehler zu machen, um mehr Erfahrungen damit zu machen, stößt auf ein von ihr so verstandenes diesbzügliches Verbot im Koran. Die daran anknüpfende religiöse Kommunikation darüber innerhalb der Therapie erwies sich als fruchtlos. Die Idee des Therapeuten, das Problem mit den Fehlern und deren Bewertung einmal in Analogie zum „Kapellenaltarbeispiel von Emlein“ (siehe oben) Allah zu übergeben, scheitert. Eine naheliegende Erklärung dafür ist die, dass der Therapeut in den Augen der Klienten schlicht und einfach nicht legitimiert ist, sich hier in religiöse Angelegenheiten befugt einzumischen.
- * Frau S. fühlt keine Kraft zur Bewältigung ihres Lebens, hofft aber „irgendwie“ auf Besserung. Bei der Untersuchung dieses „Irgendwie“ erweist sich diese potentielle Quelle für noch für möglich gehaltene Veränderungen als Gott. Therapeut und Patientin haben sich dann auf die Suche nach Interventionen gemacht, diese göttliche Hilfe in geeigneter Form anzurufen und zu erbitten.

- *Ein Negativbeispiel: Transzendenzperspektive als Last.* Die gläubige Frau P. kann ein Problem von sich nicht zu lösen. Ihre Kirchengemeinde rät: „Gebe es bei Gott ab ...!“. Das versucht sie. Als das dann immer wieder misslingt, hat sie einerseits ihr altes Problem weiter und andererseits ein neues: Sie erlebt sich als religiöse Versagerin. Der Therapeut unterstützt sie nun darin, das als gut gemeinte, im Effekt aber schlechte Form einer religiösen Lösung anzusehen und in der Therapie nach einer innerweltlich besseren zu suchen – was dann auch gelang.
- *Nutzung verheimlichter Spiritualität:* Frau T. berichtet in der Therapie über ihre spirituellen „Vorahnungs-Erfahrungen“ (Zu sogenannten außergewöhnlichen Erfahrungen s. Belz 2008). Das behält sie für sich, denn darüber zu erzählen ist ihr peinlich. Sie hat deshalb niemandem davon berichtet. Als Kind hatte sie in einem Streit mit ihrem Bruder diesem den Tod gewünscht. Später verunglückte der Bruder tatsächlich tödlich. Seither quälen sie Schuldgefühle. Die therapeutische Intervention war folgende: Sie solle ihre Fähigkeit zu außergewöhnlichen Erfahrungen nutzen und Kontakt zum toten Bruder aufnehmen mit der Frage an ihn : „Bist Du mir dafür noch böse?“ Sie hat das dann mit einer guten und befreienden Erfahrung gemacht.

Sprachfreie Varianten des Umgangs mit Transzendenz in Therapie und Beratung

Religiöse Kommunikation kann auf der Basis der Leitunterscheidung Transzendenz / Immanenz stattfinden, ohne dass darüber explizit verbal gesprochen wird und manchmal *weil* nicht explizit darüber gesprochen wird. Emlein und andere verweisen z.B. auf Formen des gemeinsamen Schweigens – etwa angesichts der Erfahrung mit Unausprechlichem. Das kann auch ein gemeinsames Musizieren oder Singen sein. Man kann das als Umgang mit Transzendenz an Stellen nennen, die sprachlich schwer zugänglich sind.

Literatur

Belz, M. (2008): Außergewöhnliche Erfahrungen. Fortschritte der Psychotherapie. Hogrefe. Göttingen.

Emlein, G. (2001): Seelsorge als systemische Praxis. In: Wege zum Menschen. 53. 158-178.

Emlein, G. (2007 a): Rezension von „Niklas Luhmann: Die Religion der Gesellschaft“ In: Systemmagazin

Emlein, G. (2007 b): Wozu Systeme? Ein Nachdenken über Theorie und ein Blick in die (kirchliche) Landschaft. Wege zum Menschen. 59. 251-265.

Emlein, G. (2012) : Das Spiel mit der Transzendenz. Unveröffentlichter Vortrag (persönlich zur Verfügung gestelltes Manuskript).

Emlein, G. (2014): Die Körperlosigkeit der Seele und die Sorge. Vortrag auf dem Studientag der klinikseelsorgenden des Bistums Augsburg. Unveröffentlichter Vortrag (persönlich zur Verfügung gestellt).

Emlein, Günther (2006): Die Eigenheiten der Seelsorge Systemtheoretische Überlegungen. In: Familiendynamik 31(3), S. 216-239.

Fuchs, P. (2012): Der Papst und der Fuchs. Weilerswist. Velbrück Wissenschaft

Griffith, J. L.; Griffith, M. T. (1992): Therapeutic Change in Religious Families. Working with the God-Konstruk. In: Burton, L. A. (Ed.): Religion and their Family. When God helps. New York. 63-86.

Ingwersen, F. (2015): Spiritualität und therapeutische Praxis. Über den Umgang mit „Spiritualität“ in der Psychotherapie. Praxis der Systemaufstellung. 1/2015. 123-138

Kleve, H. (2012): Tetralemma. In: J. V. Wirth, H. Kleve (Hrsg.) (2012): Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie. Heidelberg (Auer-Verlag), 415-418

Lieb H (2014): Störungsspezifische Systemtherapie. Konzepte und Behandlung. Heidelberg. Carl Auer

Luhmann, N. (2002 a): Einführung in die Systemtheorie. Heidelberg (Carl Auer).

Luhmann, N (2002 b): Die Religion der Gesellschaft. Hrsg. von André Kieserling. Frankfurt. Suhrkamp.

Luhmann, N. (2005): Was ist Kommunikation. In: Luhmann, N.: Short Cutss. Frankfurt. (Verlag Zweitausendeins)

Luhmann, N.: Das Medium der Religion. Eine soziologische Betrachtung über Gott und die Seelen. Soziale Systeme 6(2000). H.1. 39-51.

Morgenthaler, D. (2005): Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis. 4. Auflage. Kohlhammer. Stuttgart.

Simon, S. B. (2006): Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus. Heidelberg (Carl-Auer).

Vogel, R. (2013): Existenzielle Themen in der Psychotherapie. Kohlhammer.